

die sich des Krieges wegen in Saarbrücken aufhielten; es waren 17, die am 3. Oktober zusammenkamen, sich über die schlimme Zeit besprachen und einander zu Ernst, Eifer, Buße und Gebet ermahnten. In den nächsten Jahren scheinen des Krieges wegen keine Synoden gehalten worden zu sein. Wenigstens fehlt es an Aufzeichnungen. Superintendent Georg Keller, dem wir die vorstehenden verdanken, starb im Jahre 1632.

4. DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG

Der dreißigjährige Krieg brachte auch der evangelischen Gemeinde manche Beschwerden. In der Vorahnung des kommenden Unglücks ordnete Graf Ludwig auf den 9. Juni 1619 einen allgemeinen Betttag an. Am 1. Januar 1622 wurde ein zweiter allgemeiner Betttag mit drei Predigten, dem „Te Deum laudamus“ und anderen Gefängen vom frühen Morgen bis in die Nacht feierlich begangen, wobei jung und alt fastete. Auch wurde in dieser ersten Jahreswoche täglich eine Predigt gehalten und die Gemeinde zur Buße, Besserung und zum Almofengeben ermahnt. Bald nachher kamen Spanische und kaiserliche Kriegsvölker ins Land, die besonders die Dorfbewohner schwer bedrückten. Im Jahre 1627 starb Graf Ludwig und wurde in der Kirche zu St. Annual bestattet, wo der Platz für sein Grabmal in Folge der Not der Zeit leider leer geblieben ist. Sein Sohn und Nachfolger, Graf Wilhelm Ludwig, schrieb am 20. Januar 1628 wegen der immer dringenderen „beschwerlichen Läuften“ auf den 6. Februar einen großen außergewöhnlichen Fast-, Buß- und Betttag aus, zu dem er auch die benachbarten Herren von Steinkallenfels zu Ommersheim, die Freiherren von Kriechingen in Saarewellingen, den Amtmann und die Pfarrer der Vogtei Herbitzheim, den Amtmann Johann Leonhard von Helmsfatt und den Inspektor Magnus Stephani in Ottweiler, den Amtmann zu Kirchheim und den Junker Bernhard von Hagen in La Motte bei Lebach aufforderte. Am 10. Dezember 1630 wurde wieder ein allgemeiner Betttag auf den Anfang des nächsten Jahres ausgeschrieben, Fasten, Kirchenbesuch und Enthaltung von allem lauten ungebärdigen Welen geboten.

Aber die schmerzlichste Prüfung blieb dem frommen Grafen nicht erspart. Im Jahre 1635 mußte er vor den Kaiserlichen, die Saarbrücken besetzten, nach Metz flüchten, wo er fünf Jahre später im Elend starb. Seine Witwe, Gräfin Anna Amalia, kehrte nach Saarbrücken zurück und starb hier im Jahre 1651. Sie wurde als das erste Mitglied des gräflichen Hauses in der Schloßkirche begraben, doch die Armut der Zeit gönnte auch ihr kein Denkmal.

Im Verlaufe des Krieges war die Bürgerschaft durch Pest, Hungersnot, Brand und Auswanderung sehr zusammengeschmolzen. Aus dem Jahre 1635 wird berichtet: „In beiden Städtchen sind jetztmals nit mehr als 70 Bürger und diese ganz ruiniert.“ Die Lehrer des Gymnasiums waren bis auf einen an der Pest gestorben; dieser, Magister Philippi, unterrichtete allein die wenigen übrig gebliebenen Schüler, bezog aber keine Besoldung, da die Gefälle von St. Arnual, Herbitzheim und Wadgassen ausblieben, und war auf die Erkenntlichkeit der Eltern angewiesen. Dazu verlah er die Pfarreien zu St. Arnual, Fehingen und Wilhelmsbrunn, von denen die letztere 3 Stunden von Saarbrücken entfernt lag. Wie er dem Grafen berichtete, hatte er in zwei Jahren 68 mal den Kreuzwald mit Leibs- und Lebensgefahr durchwandert. Im Unterricht wurde er später von dem Pfarrer Schloffer in Saarbrücken unterstützt, doch die Zahl der Schüler war so gering, daß beide den Unterricht in ihren Wohnungen erteilten.

Später war der Rektor des Gymnasiums zugleich Diaconus in Saarbrücken und Pfarrer zu Gersweiler und Klarental.

5. DIE REUNIONSZEIT

Nur langsam vermochten sich die verarmten Städte von dem Kriegselend zu erholen, und es dauerte viele Jahre, bis die Spuren der ausgestandenen Leiden einigermäßen verwischt waren. Schweden und Kaiserliche, Lothringer und Franzosen hatten nacheinander die Städte besetzt gehalten und von dem Gut der Bürger gelebt, Brandschatzung und